

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft.
Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 M. 10 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o. 110.

Montag, den 22. September 1890.

7. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

 Zu dem morgen stattfindenden Geburtstagsfeste der schwarzen Tekla ein am Oldenburgerplatz anfangendes und in die Conditorei hineinfahrendes dreifach donnerndes **Hoch!**
Gelt Schwarze so gehts.

Größte Auswahl

in

Jagd- Westen

von den kleinsten bis zu den größten,

Unterhosen

von den kleinsten bis zu den größten,
Halbstaette von 35 Pfg. an pr. Meter,
weiße Pelz-Pique von 75 Pfg. an p. M.,
eine Partie Cretonne zu Schürzen aus-
nahmeweis billig

bei **G. Rieinger,**
Hauptstraße 87 und 124.

Cigarren!

Durch günstigen Abschluß bin ich in der Lage eine vorzügliche

Sumatra-Cigarre

mit überseeischer Einlage, früher 6 S jetzt um 4 S pr. St. abzugeben;

Ferner mache ich auf eine Partie

Alema-Cigarren

aufmerksam und erlasse dieselben solange noch Vorrat zu 3 S pr. St.; zugleich erlaube ich mir mein Lager in allen Sorten Cigarren in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Emil Ruz,
gegenüber der Volksschule.

Kleine Kartoffel

Kauft

Chr. Batt.

Das Tyroler Handschuh- & Cravatten-Geschäft in der Promenade

wird für diese Saison in Bälde geschlossen. Lade somit meine verehrte Kundschaft, wie auch die Einwohnerschaft Wildbads und Umgebung ergebenst ein. Empfehle besonders eine große Auswahl

Winter-Handschuhe aus Kammgarn, Glace mit Futter und Agraffen-Verschluss, sowie Wild- und Gamsleder für Herren, Damen u. Kinder.

Hochachtungsvoll

Geschw. Griessenböck
aus Tyrol.

Alte Linde.

Aufgepaßt!

Nächsten **Wittwoch**, den 24. September wird die **Laura** wegen Fettsucht zur Schlachtbank geführt, sie hinterläßt die trauernde Zwillingsschwester **Gijella**, was hiemit allen Verehrern derselben zur Kenntnis gebracht wird.

Also auf, am **Wittwoch** zur **Mehlsuppe** in die alte Linde.



Wildbad.

Photographie.



Einem geehrten Publikum zeige hiemit ergebenst an, daß mein Atelier am 27. Sept. **geschlossen** wird und halte solches noch zu fleißiger Benützung angelegentlichst empfohlen.

A. Schmidt, Kgl. Hofphotograph.

Zu vermieten:

Zwei Zimmer mit Küche hat sofort zu vermieten.

Wer? sagt die Redaktion.

8 Goldene Medaillen, 3 Ehrendiplome.

London *W. Benger Söhne* Antwerpen
 Paris *W. Benger Söhne* Brüssel
 Madrid *W. Benger Söhne* Barcelona
 etc. *W. Benger Söhne* etc.

Alleinige concessionäre
Prof. Dr. G. Jaeger

Diese Schutzmarke ist die einzige Garantie der Echtheit

Benger's

allein echte
Normal-Unterkleider

sind
 Grösster Schutz
 gegen Hitze und Kälte wie von Autoritäten der Gesundheitspflege anerkannt.

Man verlange Benger's Fabrikat und beachte:
 Unterschrift: **W. Benger Söhne.**
 Unterschrift: **Prof. Dr. G. Jaeger.**
 Gold-Medaille Hygien. Weltausstellung London.
Ermässigte Preise.
 Fabrik-Niederlage bei:
W. Ulmer, Hauptst. 104.

Halbflauell-Hemden

in allen Größen für Kinder von 3 Jahren bis zu den Größten,
Arbeiter-Hemden, sowie Frauen-Hemden u. Hosen, wollene Kinderkittel in allen Größen.

Das Neueste in
Halstücher u. wollene **Shawl**, sowie eine große Auswahl farbiger u. schwarzer **Cravatten u. Schlips** (für Steh- und Umlegkragen halte ich zu den allerbilligsten Preisen bestens empfohlen.
 Luise Volz, Hauptstraße 130.

Orangen & Citronen

sind eingetroffen und empfiehlt
 Conditor **Junt.**

Buztuch

in bekannter Güte empfiehlt
J. F. Gutbub.

Stempelfarben, Metall- & Kautschukstempel, Petschaften, Monogramm-Schablonen und Schablonen zur Wäsche-Stickerei

empfehlst

Emil Ruj.

Geschäfts-Anzeige & Empfehlung.

Die Unterzeichnete zeigt den geehrten Damen von Wildbad u. Umgegend an, daß sie auf hiesigem Plage, König-Karl-Straße Nr. 91 ein

Putz-Geschäft

eröffnet hat. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein durch geschmackvolle und pünktliche Arbeit nebst billigen Preisen mir die Gunst der geehrten Damen suchen und erhalten zu wollen. Auch halte ich stets auf Lager:

Brautkränze, Schleier, Sterbkleider, Totenbouquet u. s. w. zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Achtungsvollst

Marie Kuhn.

Jede Hausfrau kaufe

KNORR'S

Suppen-Einlagen

Hafermehl & Hafergrütze

Knorr's Fabrikate sind und bleiben die besten.

Niederlage in Wildbad bei

C. Aberle sen.

Wildbad.

Geschäfts-Empfehlung.



Den verehrten Einwohner Wildbads und Umgegend empfehle ich mein best sortiertes

Schuhwaren-Lager

von den feinsten bis zu den gewöhnlichsten Herren-Zugstiefel, Herren-Zug- u. Schnür-Schuhe, Mohrstiefel und Schuhe stärkster Qualität, Damen-, Mädchen- u. Kinderstiefel und Schuhe in Leder, und in Winter-Waren zu sehr billigen Preisen.
 Kitt-Creme, Leder-Appretur und Lack.

Anfertigung nach Maß. Reparaturen werden schnell, pünktlich und billig ausgeführt.

Wilhelm Treiber, Schuhmacher
 hinter dem Hotel Klump.

Wildbad.

Geschäfts-Empfehlung.



Den geehrten Einwohnern von hier und Umgegend empfehle ich mein großes Lager in

Seiden- & Filzhüten,

für Herren u. Knaben, ausnahmsweise billig **Mützen, Cravatten, Hosenträger, Bandagen und Handschuhe (in allen Farben)**, sowie alle in meinem Fach enthaltenen Artikeln.

Reparaturen werden schnell und billig besorgt.

Hochachtungsvoll

Karl Rometsch, Kürschner
 im Hause des Herrn Gustav Pfau, Bäcker Hauptstraße.

N u n d s c h a n.

Stuttgart, 18. Sept. Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Ministers des Innern, wonach im Einverständnis mit dem Reichskanzler die Einfuhr lebendiger Schweine aus Bietitz nach den Schlachthäusern von Stuttgart und Ulm, sowie die Einfuhr italienischer Schweine nach Ulm und Stuttgart gestattet wird. Bedingung ist, daß der Transport per Eisenbahn und die Einfuhr über Friedrichshafen, woselbst die Untersuchung durch einen beamteten Tierarzt stattfindet. Die Weiterbeförderung nach den genannten Schlachthäusern muß unverzüglich erfolgen und die Abschachtung daselbst findet unter polizeilicher Kontrolle statt.

Ludwigsburg, 18. Sept. Heute vormittag 11 Uhr ist der L. Z. zufolge die 4. Eskadron des hiesigen Ulanenregiments mit der Bahn von dem Manöverterrain aus Lothringen zurückgekehrt, da unter den Pferden dieser Eskadron die Rotzkrankheit ausgebrochen ist. Die der Krankheit verdächtigen Tiere, etwa 30 Stück, wurden sofort in den Baracken bei dem Männerkrankenhaus Salon untergebracht.

Vietigheim, 18. Sept. Während die Familie des Tagelöhners K. in der Mettergasse gestern abend beim Abendessen saß, stürzte in der nebenanstoßenden Schlafstube ein beträchtlicher Teil der Zimmerdecke herab, wodurch ein in seinem Bettchen schlafendes 3 Jahre altes Mädchen getötet wurde.

Gmünd, 18. Sept. Dem Vernehmen nach ist vom K. Ministerium des Kirchen- und Schulwesens die Bildung einer israelitischen Kirchengemeinde in Gmünd verfügt worden.

Kiplegg, 18. September. Pfarrer Dr. Bischofberger von hier wurde lt. St.-A. am Mittwoch abend 8 Uhr 14 Min. auf dem Haltepunkt Steinenbach der Strecke Altschulhausen—Aulendorf von dem Zug 464 überfahren und getötet. Näheres über die Ursache des Unfalls steht noch nicht fest. Untersuchung ist eingeleitet.

Von der bayerischen Grenze, 18. Sept. Das Schlußmanöver des bayerischen Armeecorps bei Rothenburg—Steinach nahm gestern einen glänzenden Verlauf. Aus der ganzen weiten Umgegend waren Zuschauer erschienen. Der Parademarsch wurde exakt ausgeführt, und der Prinzregent sprach seine volle Zufriedenheit aus. Bei der Parade stürzte ein Artillerist; eine Kanone ging über ihn weg und er ist an den erlittenen Verletzungen noch abends gestorben.

Kaiserslautern, 18. Sept. Ein gräßliches Unglück ereignete sich gestern abend hier. Die Frau des Kaufmanns Gräf wollte ihren Gästen einen Aufzug in ihrem Etablissement zeigen. Als sie darauf stand, riß das Seil und sie stürzte mit dem niederstehenden Aufzug in die Tiefe. Den erlittenen schweren Verletzungen erlag die Frau noch in der vergangenen Nacht.

Neuhaus a. d. Elbe, 18. Sept. Dr. Peters und Oskar Borchert sind gestern abend, einer Einladung des Ortes Neuhaus, der Geburtsstadt Peters', folgend, hier eingetroffen. Abends fand zu Ehren der Reisenden ein Bankett statt; später hielt Dr. P. einen Vortrag.

Ein zwanzigjähriger Büchsenmachergehilfe hat in München eine Ladnerin, ein hübsches, braves Mädchen, das ein mit ihm

eingegangenes Verhältnis nicht fortsetzen wollte, in der Wohnung der Mutter, wo das Mädchen das Abendbrot einnehmen wollte, erschossen. Der Thäter flüchtete sich.

An einem Hausanbau in München ist Mittwoch nachmittag eine Mauer eingestürzt. Zwei Maurer blieben tot, einer wurde erheblich, ein anderer leicht verletzt.

Der deutsche Reichstag wird sich nach seinem Wiederzusammentritt (18. Nov.) zunächst nicht mit der 2. Lesung des Arbeiterschutzgesetzes zu beschäftigen haben, da an der Fertigstellung desselben seitens der (am 5. Nov. zusammentretenden) Kommission für das Haus vor Dezember nicht zu denken ist. Vielmehr werden sofort der Etat, dessen Einbringung gleich zu erwarten ist, und einige kleinere Gesetze der 1. Lesung des Hauses unterzogen werden.

Vor dem Schwurgerichte zu Innsbruck hatten sich in den letzten Tagen W. Simperl und Franz Sackmann, zwei Bagaubunden, wegen zwei Verbrechen des Raubmords zu verantworten. Sie hatten am 7. Mai bei Mattenberg in Tirol den Handwerksburschen Max Reichl und am 13. Mai im Oberinntal den Tischler Anton Wieser meuchlings niedergestossen und ausgeraubt. Die beiden Raubmörder kamen mit sehr gelinden Strafen davon, denn Simperl erhielt nur 20 Jahre, Sackmann 19 Jahre schweren Kerkers.

Aus Gruppe (Westpreußen), 15. Sept., wird berichtet: Unteroffizier Langhammer, Kanonier Friedrich und Rekrut Kaul der 7. Kompanie des Fußartillerieregiments Nr. 11. waren in das hiesige Schanzdepot beordert und hatten die Aufgabe, die gebrauchten Schanzwerkzeuge zu ordnen. Bei einem dienstlichen Gange, welchen die drei unternahmen, fand Friedrich einen sogenannten Blindgänger, eine nicht krapierte Granate, und wollte dieselbe ungefährlich machen, indem er versuchte, den Zünder auszuschrauben. Als er hierbei hantierte, entzündete sich das Geschöß, und die umherfliegenden Sprengstücke trafen sowohl Friedrich als auch die beiden anderen, welche inzwischen näher gekommen waren. Dem Kanonier Friedrich, dem die Flamme fast ins Gesicht schlug, wurde der Schädel vollständig zerschmettert, sowie beide Arme und der Unterschenkel abgerissen, so daß er sofort verstarb. Der Unteroffizier Langhammer und Rekrut Kaul erhielten gleichfalls schwere Verletzungen; an ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

London, 19. Sept. Aus Japan wird gemeldet: Das türktische Kriegsschiff „Eriagoul“ ist auf offener See untergegangen. Osman Ali und 500 Mannschaften sind ertrunken.

V e r s c h i e d e n e s.

(Feierabend!) Ein amüsantes Krähwinkler Stückchen wird von der jüngsten großen Feuerwehrexprobe in einem badischen Orte erzählt. Nachdem die große Probe vorüber, war es nur natürlich, daß der dadurch verursachte große Durst auch gelöscht wurde, und zwar dies in einer so gründlichen Weise, daß die Löscharbeiten viel länger dauerten. An diesen Löscharbeiten nahm auch der Ortspolizeidiener teil. Die Zeit vergeht, und plötzlich entsinnt sich der biedere Mann des Gesetzes, daß er — altem Brauch zufolge — noch nicht Feierabend geboten

hat. Eiligst wird aufgesprungen, die große Gemeindefelle in Bewegung gesetzt und die Pflicht des Feierabendbietens ausgeführt! Darauf in der Stadt allgemeines Entsetzen, an den Fenstern erscheinen schlafrunkene, erschreckte Gesichter, man will zum Rathaus stürmen, um sich zu erkundigen, ob Feuer ausgebrochen — nichts davon, nur Feierabend wird geboten, aber die Uhr zeigt morgens $\frac{3}{4}$!

T e l e p h o n - A n s c h l u ß,

oder:

Fünf Minuten in der Redaktion.

(Eine verbürgte wahre Scene.)

Der Telephonklingel ertönt. Der Anschluß ist hergestellt, und der allezeit dienstwillige Redaktions-Ober-Telephon-Rat tritt an den Apparat und meldet: „Hier x'sche Zeitung, wer dort?“ Die Antwort erfolgt: „Frau Dr. Y.“ — (Die Meldung überhörend): „Ich wollte Ihnen sagen, daß Sie mir heute nicht $\frac{3}{4}$, sondern $\frac{1}{2}$ Pfund Beefsteak schicken.“ — „Aber wir verkaufen kein Fleisch,“ erwiderte der Angesprochene und will die Adresse der Zeitung wiederholen, da ruft es ernster als zuvor: „Und ich sage Ihnen, sie sollen mir $\frac{1}{2}$ Pfund Beefsteak schicken.“ „Ich versichere Ihnen aber, daß wir kein Beefsteak verkaufen.“ — „Seit wann denn?“ — „Seit jeher.“ — „Aber Sie haben mir doch stets gutes Beefsteak geliefert?“ — „Das glaube ich nicht.“ — „Seien Sie doch nicht so bescheiden,“ entgegnete Frau Doktor lachend, „und schicken Sie sofort das Fleisch.“ — „Das Fleisch ist wohl willig, aber der Geist ist schwach.“ — „Nun machen Sie auch noch Witze. Ich will keine Witze von Ihnen, sondern Fleisch.“ — „Darf ich Sie nochmals fragen, ob Sie sich nicht in der Adresse geirrt, Frau Doktor?“ — „Sprach ich denn nicht mit meinem Schlachter N.“? — „Nein, aber mit (lauter) der Redaktion des x-Blattes.“ — Ein kleiner Schrei ertönt im Mikrophon, dann ein lachendes — — Schluß! — „Bitte, abstellen, falsch verbunden.“

(Egoistische Stadträte.) Ein scherzhafter Zwischenfall ereignete sich neulich im Gemeinderate von Tours. Es sollte eine Kommission gewählt werden, um sich nach Paris zu begeben und einem Minister für die erfreuliche Erledigung einer die Stadt besonders interessierenden Angelegenheit zu danken. Die Wahl geschah durch Stimmzettel. Als diese nun verlesen wurden, zeigte sich, daß jeder einzelne Gemeinderat in dem Wunsche, auf Stadtkosten eine angenehme Reise zu machen, seinen eigenen Namen auf den Stimmzettel geschrieben hatt. Allgemeine Enttäuschung und Gelächter. Es mußte zu einer zweiten Wahl geschritten werden.

(Genauere Adresse.) Ein Banernmädchen kommt vor die Kaserne und fragt den Posten, ob in der Kaserne Keiner sei, der Meier heiße. Der Posten erwidert: „Ja, da drinna sann viel, de Meier hoassen; was soll er denn sei? worauf das Mädchen lakonisch repliziert: „Mei Schak!“

(Schlechter Trost.) Witwe: „Ich weiß meines Jammers kein Ende. Eine Frau ohne Mann ist ja gar nichts. O Gott — o Gott!“ — Pfarrer: „Es ist freilich traurig, meine liebe Frau, aber es giebt ja noch mehr Männer.“ Witwe: „Ich hatte aber leider nur diesen einzigen.“

Schicksalswege.

Novelle von Th. Hempel.

Nachdruck verboten.

8.

„Das muß war sein, das Mädchen versteht es, mit den Kindern zu verkehren, man möchte selbst zum Kinde werden und sich an den heiteren Spielen beteiligen. Es ist mir oft unbegreiflich, auf der einen Seite die harmlose Fröhlichkeit, das sich Hineinleben in die Intressen der Kleinen, auf der andern der über ihre Jahre hinausgehende Ernst, die schroffe Abgeschlossenheit, welche jedes freundliche Näbertreten zurückweist, jedem vertraulichem Verkehr entflieht, nur ein Ziel vor Augen Freiheit und Selbstständigkeit zu erlangen,“ sagte der Gymnasiallehrer Doctor Brand, der frühere Erzieher des Grafen Salten, zu seiner Frau.

Der Gegenstand ihrer Unterhaltung war Rose Matthias des Grafen Mündel. Seit zwei Jahren Pensionärin im Hause Brands erhielt sie ihre Bildung in einer Lehranstalt und nahm außerdem bei Doctor Brand Privatunterricht, um ein Examen abzulegen und dann eine Stellung als Lehrerin zu suchen.

Nur ihren hervorragenden Geistesgaben, und ihrem enormen Fleiß war es möglich, alles Versäumte nachzuholen, nachdem sie völlig in der Wildnis heraufgewachsen war, bis Graf Salten sich ihrer annahm. Daß sie die Prüfung vorzüglich bestehen werde, daran war nicht zu zweifeln, ebenso daß sie die Herzen der Kinder zu gewinnen wußte, wie man hier im Hause Gelegenheit hatte zu beobachten.

„Auch mir,“ antwortete Frau Brand, „ist Rosa oft ein Rätsel, ich habe sie wirklich lieb gewonnen und schätze sie hoch, aber an ihre Vergangenheit darf man nie rühren. Einmal unternahm ich es, ihr eindringlich klar zu machen, wieviel sie ihrem Wohlthäter, dem Grafen Salten, verdankt, welcher sie von des Vaters Leibe in sein Haus führte.“

„Das ist mein Unglück und zerstört meinen Frieden,“ rief sie da beinahe in Verzweiflung aus, „daß gerade er es sein muß, der mir die große Wohlthat erweist.“ Vergebens suchte ich sie zu beruhigen.

„Sie ahnen nicht,“ fuhr damals Rosa erregt fort, „was mich so unglücklich macht, aber hören Sie! Mein armer Vater erzählte es mir oft mit Thränen: Aus der Heimat vertrieben, lebten meine Eltern in bitterster Armut, die Mutter kränkelte und war nicht im Stande, etwas zu verdienen, der Vater vermochte kaum das trockene Brot zu erwerben, da man ihm überall mit Mißtrauen entgegentrat. Die Not zwang ihn, das Mitleid anderer Menschen anzurufen. In dem nahen Dorfe wagte er es nicht, zu betteln, er ging ein Stück über die Grenze. An demselben Tage fand man den Grafen Salten, den Vater meines Wohlthäters im Walde erschossen und sah kurzer Zeit darnach meinen Vater wankenden Schrittes nach seiner Hütte gehen. Die Herzlosigkeit der Menschen, die seine Bitten nicht erhört, hatte ihn tief erschüttert, der Hunger ließ seine Glieder erzittern, man beschuldigte ihn, den Fremden, des Mordes an dem reichen Grafen, dessen Zorn mein Vater oft dadurch erregt hatte, daß er in der Not einige Stücke Wild getölet. Mehrere Monate mußte mein

unglücklicher Vater in Untersuchungshaft verbringen. Dann gab man ihm wegen Mangel an Beweisen die Freiheit zurück, er eilte heim, fand meine Mutter im Sterben, mich erst wenige Monat alt, dem Verhungern preisgegeben. Damals versuchte er die Bewohner des Schlosses, von denen ihm noch größeres Elend gekommen, er hat diesen Fluch oft wiederholt und mich im Hasse erzogen. Er selbst liebte mich zärtlich; um meinewillen nahm er den Kampf mit dem Leben wieder auf, aber seine Kraft war gebrochen, schon krank schleppte er sich an einem rauhen Wintertage noch hinaus in den Wald, um Holz zu fällen. Elend sank er zusammen, ich konnte nichts für ihn thun, da stand plötzlich der junge Graf neben dem Sterbenden, er beugte sich zu ihm herab und sprach mit ihm, die Worte verstand ich nicht, denn ich selbst war vor Kälte und Entsetzen beinahe erstarrt. Als ich aus meiner Besinnungslosigkeit erwachte, befand ich mich in einem prächtigen Zimmer des Schlosses. Der Graf teilte mir den Tod meines Vaters mit, daß er ihn gelobt, für mich zu sorgen, und daß dem Sterbenden die Zusage das Ende erleichtert habe. Noch heute kann ich mir die Ueberzeugung nicht nehmen, daß der Graf mich nur deshalb in das Schloß brachte, um den Fluch von seinem Haupte zu lösen. Ich bat vergebens um meine Freiheit, in allem Wohlleben hatte ich nur die eine Sehnsucht, von dort hinweg lieber in mein Elend zurückzukehren. Mir war zu Mutte, als müßten die Wände über mir zusammenstürzen. Etwas athmete ich erleichtert auf, als der Graf für lange Zeit verreiste. Frau Walther nahm sich meiner in der liebevollsten Weise an. Sie unterrichtete mich selbst, versuchte mich zu erheitern, brachte mir Spielsachen und schöne Bücher mit allerhand Erzählungen. In einem anderen Hause hätte ich mich vielleicht an den herrlichen Gaben erfreut, in dem Schlosse beherrschte mich nur ein Wunsch, fort so bald als möglich. Er ward mir erfüllt, aber wie ein Gefangener nach langer Kerkerhaft werde ich erst dann vollständig erleichtert aufathmen, wenn ich mir selbst erwerben kann, was mir nötig ist, und sicher bin, diesem Mann nicht mehr in den Weg treten zu müssen, dem ich Dank schulde, und gegen den ich doch ein Gefühl des Hasses nicht bewältigen kann.“

„Laut aufschluchzend verließ Rosa nach diesem Geständnis des Zimmer. Sie hat ja sehr Unrecht,“ bemerkte Frau Brand, „aber ich empfinde trotzdem tiefes Mitleid mit ihr, denn sie hat allzu Schweres erlebt in ihrer Jugend.“

„Wir wollen aber die Hoffnung nicht aufgeben,“ antwortete ihr Gatte, „daß es uns noch gelingt, Rosens harten Sinn zu mildern, ein so reich begabter Geist wie der ihrige muß endlich doch klar sehen, daß der Graf unschuldig ist an all den grauenhaften Vorgängen und nur das Beste für seinen Schützling will.“

„Du bist gewiß mit mir einverstanden,“ bemerkte Frau Brand, „wenn wir sie bitten, unser Haus stets als ihre Heimat anzusehen. Noch ahnt die alleinstehende nicht, wie schwer es ist, sich ohne Stütze, ohne Freunde in der Welt zu behaupten. Wenn ihr fester Mut, ihr Selbstvertrauen durch Stürme des Lebens erschüttert werden, dann soll sie bei uns eine Zuflucht, eine Heimat finden.“

Während dieser Unterredung herrschte noch immer große Munterkeit im Nebenzimmer. Eine schöne, reine Frauenstimme begann ein Lied zu singen und mit richtigen und falschen Tönen fielen verschiedene Stimmen ein.

„Nun aber ist es genug,“ erklärte die Vorsängerin, „nun muß ich arbeiten.“

„Ach immer arbeiten, weiter weißt Du nichts, ein einziges Lied nur noch, liebe Herzengroße, dann lassen wir Dich frei.“

„Ach, nur noch das schöne Waldlied mußst Du uns singen,“ bat eins der Kinder.

Tiefe Stille beherrschte den kleinen Kreis, bis Rosa mit ihrer zum Herzen sprechenden Stimme das Lied anstimmte:

„Bist Du im Wald gewandelt, wenn's drin so heimlich rauscht.“

Doktor Brand und seine Frau lauschten und beobachteten durch die Thür das liebevolle Bild. Die Sängerin hatte auf einem niedrigen Sessel Platz genommen, die Kinder saßen und standen als aufmerksame Zuhörer um sie herum. Durch das Fenster leuchtete der letzte Strahl des Abendrotes und warf einen rothigen Schein auf die Gruppe. Während des Singens war noch ein Zuhörer eingetreten.

„Herr Graf,“ rief Doktor Brand aus, ihn herzlich begrüßend. Dieser aber reichte seinem früheren Lehrer und dessen Gattin nur schweigend die Hand, um sich ungestört dem Zuhören zu widmen und mit Bewunderung das anziehende Bild zu betrachten. Nun waren die letzten Töne erklungen, die Kinder eilten ins Freie und Rosa erschien im Rahmen der Thür. Ihr Gesicht war geröthet, ihre Augen schauten lächelnd nach ihren lieben Pflegeeltern, da erblickte sie den Fremden, einen Augenblick sah sie ihn fragend an, dann durchzuckte sie ein jäher Schrecken. Sie erbleichte tödtlich und wollte sich schnell wieder zurückziehen.

Aber Frau Brand führte sie in das Zimmer und flüsterte ihr leise zu: „Rosa, es ist ihr Wohlthäter vergessen Sie das nicht.“

Nun erst erwiderte sie den freundlichen Gruß des Grafen mit einer steifen Verbeugung, die Hand aber, welche er ihr entgegenstreckte, schien sie nicht zu bemerken. Wie ein Kind, welches eine Lektion hersagen soll und dazu zu schüchtern ist, hob sie an: „Ich danke Ihnen, Herr Graf, ich hoffe zuversichtlich, daß ich Ihre Wohlthaten nicht lange mehr in Anspruch nehmen muß.“

„Sie sind noch immer meine entschiedene Feindin und weigern sich, das anzunehmen, was Ihnen der Vormund bietet.“

Eingedenk der Ermahnungen von Frau Brand fuhr Rosa, immer verlegener werdend, fort: „Ach nein, ich bin Ihnen gewiß dankbar, aber ich freue mich der Aussicht, nun bald selbst mein Brod zu verdienen.“

(Fortsetzung folgt.)

Mert's.

Wenn Einer bei dir über Anwesende schimpft, sagt er dir: nur deine Anwesenheit hält mich ab, auch über dich loszuziehen.

Mancher will wie ein Fürst bedient sein und wie ein Handwerker bezahlen.

Erzieh' dein erstes Kind gut, und es erzieht dir die übrigen.

Verantwortlicher Redakteur: Bernhard Hojmann.) Druck und Verlag von Bernhard Hojmann in Wildbad.